

200. Geburtstag des Dichters Eduard Mörike (1804-1875)

Seine Zeit in Cleversulzbach

Das „Mörikedorf“ Cleversulzbach bei Neuenstadt, 1262 erstmals urkundlich belegbar, erwähnt durch den Verkauf eines Hofes mit Zubehör in „Glefer Sulzbach“ durch Engelhard von Weinsberg an das Kloster Lichtenstern, hatte eine wechselvolle Geschichte.

Im 12. und 13. Jahrhundert hatte das Stift Wimpfen Einkünfte am Ort. Vom 13. bis 15. Jahrhundert hatte Cleversulzbach unter den ständig wechselnden, teils kirchlichen, teils weltlichen Herrschaften zu leiden. Außer dem Kloster Lichtenstern, Stift Wimpfen und derer von Weinsberg, hatten unter anderem noch die Herren von Gosheim, Aschhausen, Hertwig von Thierbach, Rudger von Sickingen sowie Kloster Schöntal - um nur einige zu nennen - Besitztümer, Rechte und Gülten am Ort.



Cleversulzbach ist eng mit dem Namen Eduard Mörikes verbunden, dem großen schwäbischen Dichter, der hier neun Jahre lang - von 1834 bis 1843 - als Pfarrer tätig war. Eduard Mörike, am 8. September 1804 in Ludwigsburg geboren, studierte am Tübinger Stift Theologie und musste nach bestandem Examen zunächst sieben karge Jahre als Vikar zehn schwäbische Gemeinden durchwandern, ehe er 1834 seine erste eigene Pfarrstelle an der St. Jostkirche in Cleversulzbach erhielt. Seine Mutter und seine jüngere Schwester Klara führten ihm den Haushalt. Hier entstanden an die hundert seiner Gedichte, wovon das bekannteste wohl „Der alte Turmhahn“ sein dürfte. Angeregt wurde Mörike zu diesem Gedicht durch den Fund des ausgedienten Turmhahns im Schrott der alten Schmiede.

Seine Amtstätigkeit ließ jedoch zu wünschen übrig. Immer wieder quälten ihn Krankheiten und machten Aushilfen durch Vikare notwendig. Im April 1841 starb seine Mutter und wurde in Cleversulzbach neben Schillers Mutter begraben. Deren Grab hatte Mörike, nachdem er es ziemlich verwahrlost vorgefunden hatte, wieder in einen ehrenwerten Zustand gebracht und mit einem steinernen Kreuz versehen, in das er eigenhändig den Namen „Schillers Mutter“ eingemeißelt hatte.

Nach neunjährigem Pfarrdienst bat Mörike schließlich aus gesundheitlichen Gründen König Wilhelm I. von Württemberg um „...allernädigste Enthebung vom Predigtamt und huldvolle Verleihung einer Pension...“. Im August 1843 übergab er sein Amt an Vikar Hauelsen und zog mit seiner Schwester zunächst zu seinem Freund Wilhelm Hartlaub nach Wermutshausen bei Mergentheim.

Heute erinnert das schmucke kleine Mörike-Museum neben der Kirche an seine Zeit. Viele Schriften, Gedichte und Zeichnungen, aber auch eine Reihe täglicher Gebrauchsgegenstände, wie Mörikes Schreibfeder, Lichtputzschere und Trinkbecher sind zu besichtigen, auch eine originalgetreue Kopie des alten Turmhahns (Original im Schiller-Nationalmuseum in Marbach).

Auf einem „Mörike-Pfad“ mit zehn Stationen innerorts und fünf weiteren außerhalb des Ortskerns können an Mörike erinnernde Stellen aufgesucht werden. Dauer der Wanderung ca. 1,5 Stunden.

In Neuenstadt befindet sich ebenfalls eine Mörike-Gedenkstätte im Museum im Schafstall. Der örtliche Verein „Freundeskreis Mörike-Museum Cleversulzbach e.V.“ betreut das Museum und ist Initiator einer ganzen Reihe kultureller Veranstaltungen literarisch-musikalischer Art rund um Eduard Mörike.

Förderkreis Mörike-Museum Cleversulzbach e.V., 1. Vorsitzender Werner Uhlmann, Kernerstr. 3, 74196 Neuenstadt-Cleversulzbach, Tel.: 07139/8301

Zwei Gedichte aus Mörikes Cleversulzbacher Zeit

Pastoralerfahrung

Meine guten Bauern freuen mich sehr;
Eine „scharfe Predigt“ ist ihr Begehrt.
Und wenn man mir es nicht verdenkt,
Sag ich, wie das zusammenhängt.
Sonnabend, wohl nach elfe spat,
Im Garten stehlen sie mir den Salat;
In der Morgenkirch mit guter Ruh
Erwarten sie den Essig dazu;
Der Predigt Schluss fein linde sei:
Sie wollen gern auch Öl dabei

Der alte Turmhahn

Zu Cleversulzbach im Unterland
Hundertunddreizehn Jahr ich stand,
Auf dem Kirchenturm ein guter Hahn,
Als ein Zierrat und Wetterfahn.
In Sturm und Wind und Regennacht
Hab ich allzeit das Dorf bewacht.
Manch falber Blitz hat mich gestreift,
Der Frost mein roten Kamm bereift,
Auch manchen lieben Sommertag,
Da man gern Schatten haben mag,
Hat mir die Sonne unverwandt
Auf meinen goldigen Leib gebrannt.
So ward ich schwarz für Alter ganz,
Und weg ist aller Glitz und Glanz.
Da haben sie mich denn zuletzt
Veracht't und schmäählich abgesetzt.
Meinhalb! so ist der Welt ihr Lauf,
Jetzt tun sie einen andern nauf.
Stolzier, prachtier und dreh dich nur!
Dir macht der Wind noch andre Cour.
(1. Strophe aus diesem Gedicht)

Seine Zeit in Bad Mergentheim

Eduard Mörike lebte in den Jahren von 1844 bis 1851 in Mergentheim. Als Pfarrer außer Diensten gestellt, konnte er sich ganz seiner Dichtkunst widmen.

Mörike lernte hier seine zukünftige Frau Margarethe Speeth kennen, in deren Elternhaus Am Markt Eduard und seine Schwester Klara wohnten. Aus der 1851 geschlossenen Ehe gingen die Töchter Fanny und Marie hervor.

In der Mergentheimer Zeit kam sein Gedicht „Idylle vom Bodensee“ heraus (1846), und die zweite, deutlich überarbeitete Auflage seiner Gedichte (1848). Er begann das Märchen von der silbernen Kugel, das allerdings ein Fragment blieb.

Mergentheim wurde zu dieser Zeit ein lebendiges Bürgerstädtchen, der Kurbetrieb setzte ein. Das Kulturleben der Stadt erhielt wichtige Impulse durch Herzog Paul Wilhelm von Württemberg, einen weltreisenden Forscher, der von seinen Reisen große ethnologische und naturwissenschaftliche Sammlungen mitbrachte und sie in einem Naturalienkabinett in 20 Räumen des Schlosses zeigte, sowie dem kunstliebenden Freiherrn von Adelsheim, der 1864 seine Sammlung von gotischer und barocker Kunst, samt Exotica und Kunsthandwerk, der Stadt vermachte und damit den Grundstock für das heutige Deutschordensmuseum legte.

Mörike pflegte in dieser Zeit intensiven Kontakt mit den Freunden Wilhelm Hartlaub in Wermutshausen und Ottmar C. Schönhuth in Dörzbach. Auch in dieser Zeit war er von stetigem Krank- und Unwohlsein geplagt und von der Sorge um das Lebensnotwendige. Der so oft als unpolitisch empfundene Dichter reagierte - eher sympathisierend - stark auf die revolutionären Unruhen von 1848/49, die sich im nahegelegenen Niederstetten regten.

Aussagekräftiges Zeugnis dieser Zeit ist das Haushaltsbuch, wo minutiös die alltäglichen Ausgaben für Grundnahrungsmittel und weitere Lebensbedürfnisse notiert sind. Es wird im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim gezeigt. Die Aufzeichnungen sind versehen mit kommentierenden Zeichnungen, die detaillierte Einblicke in die Lebenswelt Mörikes und seiner Schwester geben.

Als die Ehe mit Eduard Mörike scheiterte, kam Frau Mörike zurück nach Mergentheim und lebte hier mit ihren Töchtern. Das Grab von Fanny Mörike ist auf dem alten Friedhof zu finden. Durch sie kam das Haushaltsbuch ins Deutschordensmuseum.

Zu Eduard Mörike wird das Deutschordensmuseum am 18.09.2004 ein Symposium unter dem Titel „Mörike in Mergentheim – Freunde und Zeitgenossen“ und einen Vortrag mit Rezitation im Rahmen des Literatursommers Baden Württemberg „Mörike- Ein blaues Band“ (www.literatursommer.de) veranstalten.

Deutschordensmuseum Bad Mergentheim, Schloss 16, 97980 Bad Mergentheim, Tel.: 07931/563906, Fax: 07931/52669, Internet: www.deutschordensmuseum.de

Ein Gedicht aus Mörikes Mergentheimer Zeit

Ein Städtlein blüht im Taubergrund
das lob und preis ich alle Stund
da lebt es sich so feine.
Es ist der Welt nicht viel bekannt
Wer kennt´s im stolzen Engeland
Es ist ja viel zu kleine!
Nun aber wohnt dort Eine
Der es im Herzen weint und lacht
Tag oder Nacht
wenn sie ans liebe Städtlein dacht.

Seine Zeit in Schwäbisch Hall

Vom 15. April - 29. Oktober 1844 wohnte der Dichter in Schwäbisch Hall im Haus Obere Herrngasse 7, wenige Schritte vom Marktplatz entfernt. In der Mörike-Wohnung im 2. Stock befindet sich eine besondere Ausstattung mit aufwendigem Stuck und einem großen Deckengemälde. Die Wohnung bietet eine herrliche Aussicht über die Dächer der Stadt und auf den Kirchturm von St. Michael.

Der Dichter Eduard Mörike, schrieb u.a. über 232 Gedichte, den Roman Maler Nolten und die Novellen „Mozart auf der Reise nach Prag“, sowie das „Stuttgarter Hutzelmännlein“, mit der Sage von der Schönen Lau, die im Blautopf gelebt haben soll. Viele seiner Werke wurden von bekannten Komponisten wie etwa Schumann, Brahms, Wolf, Distler oder Reger vertont. Mörike starb am 04. Juni 1875 in Stuttgart. Er wurde am 06. Juni auf dem Pragfriedhof beigesetzt.